

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1899

22 (21.2.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-622473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-622473)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark exclusive Post-
befestigung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige
Copiezeile oder deren Raum 10 Pfg
für anwärts 15 Pfg.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herrn: F. Stinner in Oldenburg
Herrn. Müller in Bremen, Hasenhein
und Bogler A.-G. in Bremen und
Samburg, Wih. Scheller in Bremen,
Ad. Steiner in Hamburg, Rud. Wesse
in Berlin, J. Bard und Comp. in Halle
a. S., G. L. Danne und Comp. in
Frankfurt am Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

Nr. 22.

Elsfleth, Dienstag, den 21. Februar.

1899.

Tages-Feiger.

(21. Februar.)

• Ausgang: 7 Uhr 35 Minuten.

• Untergang: 5 Uhr 48 Minuten.

Sonnwasser:

11 Uhr 8 Min. Vm. — 12 Uhr 27 Min. Nm.

Die Eidevorlage.

Auf keine der dem Reichstage zugegangenen Vor-
lagen trifft die etwas abgebrauchte Redensart von dem
"tiefegefühlten Bedürfnis" so sehr zu als auf den "Ent-
wurf eines Gesetzes, betreffend Änderungen der Civil-
proceßordnung und der Strafproceßordnung, sowie die
Bestrafung falscher Eide". Der Gesetzentwurf
mit dem unheimlich langen Namen will einmal
den jetzt üblichen Boreid durch den Nacheid ersetzen
und ferner, wenn auch in beschränktem Rahmen, auf die
Verringerung der Eide hinwirken; in beiden Fällen ist
das Ziel dasselbe, nämlich die Verringerung der Weineide.

Ueber die sogenannte Eid-snoth, manche sagen noch
peinlichster Eidespeß, wird seit mehreren Jahren
lebhafte Klage erhoben und die Behauptung ist gang
und gäbe, daß die Anzahl der Weineide in starkem
Maße zugenommen habe. Ueber diese Behauptung läßt
sich schwer streiten, denn es müßte hierbei festgestellt
werden, nicht ob die Anzahl der Weineide absolut zu-
genommen hat, sondern ob sie im Verhältnis zur Anzahl
der geleisteten Eide gewachsen ist; auf diesem Gebiet
verfaßt unsere Statistik aber völlig. Die unbewiesene
Behauptung von der Zunahme der Weineide dürfte
darauf zurückzuführen sein, daß die Anzahl der Proceße
in Folge der stärkeren Entwicklung unseres wirtschaft-
lichen Lebens überhaupt wesentlich zugenommen hat und
daß die Zahl der vor Gericht zu leistenden Eide seit der
Rechtsjustizgesetzgebung für viele Gebiete erheblich
vermehr worden ist. Die Anzahl der Weineide kann
mithin absolut gewachsen sein, ohne daß eine relative
Vermehrung der Weineide vorliegt.

Darüber aber kann es keinen Streit geben, daß
mit allen Mitteln danach zu streben ist, die Anzahl der
Falscheide aufs möglichste zu beschränken. Seit langen
Jahren hat man zwei Mittel zu diesem Zweck vor-
geschlagen, die Verminderung der Eide überhaupt und
den Ersatz des Boreides durch den Nacheid. Diese
beiden Mittel, deren sich die jetzt dem Reichstage zu-
gegangene Vorlage bedient, waren bereits in der
geschickteren Justiznovelle und in dem Antrag Salisch
enthalten, mit dem sich der Reichstag in der vorigen

Session befaßt hat, und der Reichstag hat sich schon
damals mit diesen beiden Reformen einverstanden erklärt.

Ueber den Ersatz des Boreides durch den Nacheid
braucht man kaum zu diskutieren, denn unter den
Reinen wie unter den Juristen herrscht nahezu Ein-
stimmigkeit darüber, daß sich der vor 20 Jahren in
unser Proceßverfahren eingeführte Boreid nicht bewährt
hat. Es ist für den Zeugen in gewissem Sinne beun-
ruhigend zu schwören, ohne daß er weiß, welchen Inhalt
sein Eid hat, denn dieser gewinnt erst durch die später
folgende Aussage materiellen Inhalt. Bei dem Nacheid
kann der Richter die Ermahnung des Zeugen viel con-
creter und der Sache wie der Person angemessener fassen
als bei dem Boreid. Der Richter kann dem Zeugen
Anwahrscheinlichkeiten oder Widersprüche in seiner Aus-
sage vorhalten und er kann seinem Gedächtnis auf Grund
der Aussagen anderer Zeugen oder auch auf Grund der
Acten zu Hilfe kommen. Auf diese Weise wird manche
falsche Aussage und mancher Falscheid vermieden werden,
denn viele Zeugen tragen Scheu, einen Irrthum, der
ihnen im Laufe der Verhandlung klar wird, zu berichtigen,
und sie wissen auch oft genug garnicht, daß eine während
der Verhandlung geänderte Zeugenaussage niemals der
Verfolgung wegen Weineides unterliegen kann. Aus
diesem Grunde hat sich der Boreid oft genug geradezu
der Erforschung der Wahrheit hinderlich erwiesen und
sein Ersatz durch den Nacheid ist daher als eine höchst
erfreuliche Reform zu begrüßen.

Die Vorlage sucht aber ferner, und zwar auf der
Grundlage der Ersetzung des Boreides durch den Nach-
eid, die Anzahl der eidlichen Aussagen überhaupt zu
verringern, indem sie bestimmt, daß die Beeidigung des
Zeugen unterbleiben darf, wenn das Gericht einstimmig
die Aussage für offenbar unerschütterlich hält und die
Beeidigung nicht beantragt ist, und daß die Beeidigung
in dem Verfahren wegen Uebertretungen schon dann
unterlassen werden kann, wenn sie weder beantragt, noch
von einem Mitglied des Gerichts verlangt wird. Es
handelt sich hier um eine dringend notwendige Reform,
denn jeder Eid, der zu viel geschworen wird, ist vom
Uebel. Es macht einen geradezu deprimirenden Ein-
druck, wenn wegen ganz unbedeutender Affairen oft
genug ein halbes Duzend Eide und noch mehr
geschworen werden, und ein solches Verfahren wirkt
höchst nachtheilig auf die Heiligung des Eides.
Endlich soll das Gericht in die Lage versetzt werden,
einen Zeugen nicht zu beideln, wenn es einstimmig die
Aussage für offenbar unglaubwürdig hält. Auch dieser
Reform kann man richthaltig zustimmen, denn nicht
selten — man denke nur an den Fall Leuf — ist
bisher ein Zeuge, um von sich oder anderen ein Unheil

abzuwenden, in die Versuchung gerathen, einen offen-
baren Falscheid zu leisten, ohne daß der Richter dies
verhindern konnte. Im Zusammenhang mit der er-
weiterten Zulassung uneidlicher Vernehmungen sieht die
Vorlage endlich eine Bestrafung solcher vor Gericht
abgegebenen wesentlich falschen Aussagen vor und zwar
bis zu 6 Monaten Gefängnis, neben welchen auf
Geldstrafen bis zu 1000 M. erkannt werden kann. Es
ist dies der einzige Punkt der Vorlage, über den sich
überhaupt Meinungsverschiedenheiten geltend machen
dürften, da manche hiedon eine Verwirrung des
Publikums über die Bedeutung des Eides, und eine
Verstärkung der Scheu vor der Verührung mit den
Gerichten und eine bedenkliche Zunahme der Bes-
trafungen befürchten. Es wird sorgfältig zu prüfen
sein, ob die Vortheile dieser Maßregel ihre Nachtheile
überwiegen.

Hundschau.

* Deutschland. Kaiser Wilhelm hat der
Wittwe Faures telegraphisch sein Beileid ausgedrückt.
In seinem Auftrage drückte auch bereits am Freitag
der deutsche Botschafter Graf Münster der französischen
Regierung die kaiserliche Theilnahme aus und legte am
Sarge Faures einen prachtvollen Kranz nieder. Der
Kaiser wird sich bei der Bestattung Faures durch eine
besondere Gesandtschaft vertreten lassen.

* Die Gerichte, daß Geh. Rath v. Lucanus amts-
müde sei, erneuern sich. In parlamentarischen Kreisen
wird bestimmt versichert, der Chef des kaiserlichen Civil-
cabinetts werde in nächster Zeit aus seinem Amte aus-
scheiden. Die Anforderungen an sein Amt lassen sich
in letzter Zeit beart gefeigert haben, daß Herr
v. Lucanus trotz seiner bekannten Gewandtheit sich ihnen
nicht mehr gewachsen fühlt.

* Eine neue Garnison-Gebäude-Ordnung ist vom
Kaiser genehmigt worden. Darin sind auch Be-
stimmungen über die Einrichtung von Militär-Gerichts-
räumen getroffen, die freilich erst mit dem Inkrafttreten
der neuen Militär-Strafgerichts-Ordnung Bedeutung
gewinnen, aber bei Um- und Neubauten schon jetzt be-
rücksichtigt werden sollen. Insbesondere ist dabei wohl
an die mit der Denslichkeit des Gerichtsverfahrens
verbundene Zulassung zum Zuschauerraum gedacht, wobei
Vorsorge dafür zu treffen ist, daß die aus Rücksichten
militärischer Verschwiegenheit allgemeln getroffenen Ord-
nungen ihre Wirksamkeit behalten.

* Oesterreich-Ungarn. In Budapest be-
trachtet man die Annahme des von dem ungarischen
Ministerium vor einiger Zeit unterbreiteten Rücktritts-

In eigener Fehle gefangen.

Roman von Ernst v. Waldow.

(15. Fortsetzung.) (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Der Staatsanwalt fuhr fort: „Sie, meine Herren
Geschworenen, mögen dies bedenken; ich appellire an
Ihr Gerechtigkeitsgefühl! Sie haben Zeit, jeden Um-
stand in Erwägung zu ziehen, der gegen den Mann
spricht, der dort Ihres Richterspruches harret. Können
Sie es vor Gott und Ihrem Gewissen beantworten,
ihn von aller Schuld freizusprechen, nur weil er die-
selbe hartnäckig leugnet? Gedenken Sie Ihrer Auf-
gabe, nach Recht und Gerechtigkeit, ohne irgend welche
Rücksichten auf den Schuldigen abzurückeln!“

Die Rede des öffentlichen Anklägers war nicht ohne
Eindruck auf die Zuhörer geblieben.

Dem jungen Verteidiger war dadurch sein Amt
recht schwer gemacht, zumal es ihm gänzlich an Ent-
lastungszeugen fehlte. Nichtsdestoweniger entäußerte er
sich seiner Aufgabe in anerkennenswerther Weise. Voll
erlöste seine sonore Stimme, um in einem Appell an
die Geschworenen Eindruck auf deren Gemüth zu machen;
er fand Leute, die zum Heren sprachen, als er des
greisen, würdigen Vaters des Angeklagten gedachte —
der Grundzüge, die dieser Mann in die Seele seines
einzigsten Sohnes geprägt.

„Und diesen jungen Mann, dessen vergangenes
Leben fleckenlos gewesen, der ein zärtlicher Sohn, ein
Muster von Fleiß und Wißbegierde, dessen ganzes
Streben und Wirken nur den einen Zweck hatte, sich
der Geliebten würdig zu machen, deren Besitz zu er-
ringen, ihr eine traute Häuslichkeit zu bereiten, damit
sie ohne Schmerz dem Glanz und Reichtum ihrer
Stellung entlagen könne — ihn klagt man an, in der
Kaserei blinder Eifersucht das Leben der Geliebten be-
droht, ja sie gemordet und dann mit teuflischer List
dieses Verbrechen durch die Brandlegung verborgen zu
haben!“ rief er. „Ist das gerecht — ist das auch nur
logisch? Wenn ein Schloßfrunt der Limonade beige-
mischt worden ist, so fehlt jeder Beweis, daß es die
Hand des Angeklagten gewesen, der Morphium in den
Trank geschüttet! Viel näher liegt die Vermuthung,
daß Therese von Ellernhoff selbst es gethan, um einige
Stunden ungestörten Schlummers zu genießen, um sich
Ruhe und Vergessen zu erkaufen!“

Therese von Ellernhoff fühlte sich seit Jahren un-
glücklich; sie befand sich im Kampfe zwischen Pflicht
und Liebe; fast gewaltfam ist sie dazu gebrängt worden,
ihrer Herzensneigung zu entsagen und sich einem Manne
zu verloben, der ihr mehr als gleichgültig, der ihr
widernatürlich erscheinen mußte, schon darum, weil er sich
stets feindselig gegen den Sohn des Oberförsters,

Richard Strehlen, gezeigt, den sie als ihren Verlobten
betrachtete.

Noch am Morgen jenes verhängnißvollen Tages
hat der junge Studiosus im Schloßpark einen ziemlich
heftigen Auftritt mit Baron Ellernhoff bei Gelegenheit
einer zufälligen Begegnung gehabt. Der Herr Staats-
anwalt hat diesen Vorfall — dessen Zeuge Jakob
Kemmerich gewesen, stark gegen meinen Klienten aus-
gebeutet; da ich ihn aber wenig belastend für den An-
geklagten finde, komme ich nicht ungern darauf zurück.

Der Baron sprach seine Absicht aus, sich mit Fräulein
von Ellernhoff im Bälde zu verloben, und zwar in der
Form einer Drohung. Er scheint dann, sich auf seine,
ihm von dem Freiherrn Hans Kaspar ertheilte Voll-
macht stützend, das Fräulein so eingeschüchtern zu haben,
daß es ihm gelang, seinen Willen durchzusetzen! Dies
beweist der Brief an Oberförster Strehlen und die
Mittheilungen im Officiers-Casino zu L*.

Da es nun eine Thatfache ist, daß Therese Ellern-
hoff sich gegen Neigung und Willen ihrem Vetter und
Vormund verlobte, so kann sich ja jeder unschwer vor-
stellen, in welcher Gemüthsverfassung sich das unglück-
liche Mädchen befunden haben mußte, nachdem sie am
Morgen noch dem Geliebten den Schwur der Treue
erneuert hatte. Daß die junge Schloßherrin auch körper-
lich in hohem Grade leidend gewesen, beweist die

gesuchtes als unmittelbar bevorstehend und bezeichnet einmüthig Koloman Szell als Nachfolger.

Rußland. Prinz Louis Napoleon soll, wie „Daily Chronicle“ in Erfahrung gebracht haben will, am Petersburger Hofe mehr denn je ausgezeichnet werden. Vor einigen Tagen war er wiederum beim Czaren zum Frühstück eingeladen, worauf sich der Czar mit ihm auf mehrere Stunden zurückzog und einschloß. Der Prinz wird demnächst von Petersburg wieder nach Brüssel gehen, um seinem Bruder Victor abermals einen Besuch abzustatten. Seine muthmaßliche Verlobung mit der Tochter des Großfürsten Paul bildet das Tagesgespräch der Petersburger Hofgesellschaft.

Spanien. In Bilbao kam es wegen der Thür- und Fenstersteuer zu Unruhen, doch stellte die Polizei die Ordnung wieder her.

Frankreich. Mit Felix Faure, der so plötzlich gestorben ist, hat die dritte Republik ihr siebentes Oberhaupt, ihren sechsten Präsidenten verloren. Thiers, Mac Mahon, Grey, Carnot, Casimir-Perier und Faure waren die Präsidenten, von denen die ersten drei ihre Aemter niederlegten (sie sind inzwischen sämtlich gestorben) Carnot wurde bekanntlich ermordet, Casimir-Perier trat vorzeitig (wie behauptet wird: wegen der Dreyfus-Affäre) zurück. Faure ist der erste Präsident, der im Elisee starb.

Der Ministerrath beschloß ein nationales Leichenbegängniß für nächsten Donnerstag in Notre-Dame und von dort die Ueberführung nach dem Friedhof Père-Lachaise.

In der Deputirtenkammer fand am Freitag eine Trauerkundgebung statt. Die Tribüne war mit Trauerflor behängt. Präsident Deschanel sprach herzlich bewegt sein Bedauern aus, daß er die Sitzung unter solchen Umständen eröffnen müsse und verlas ein Schreiben des Ministerpräsidenten Dupuy, in welchem dieser den Tod des Präsidenten mittheilt. Deschanel widmete darauf dem Präsidenten Faure einen Nachruf. Er sagt: „Das ganze Vaterland beweint seinen berühmten Sohn, der den Leidenden und Bedrängten so hilfreich, im Rath so weise war und der unter unvergleichlichen Umständen Frankreich bei dem befreundeten großen Volke mit soviel Würde und bemerkenswerthem Takte vertrat. Mögen alle Franzosen sich um seinen Sorg, unter der Fahne Frankreichs und unter der Aegide seiner Geheke sammeln! (Beifall.) Das wäre die Art, das Andenken dieses Sohnes aus dem Volke zu ehren, der durch die Arbeit zum ersten Beamten der Republik emporgestiegen ist. (Beifall.) Unsere Herzen schlagen in dieser traurigen Stunde mit der tief trauernden Familie, welche ihr Theuerstes verloren hat.“ (Beifall.) Deschanel schlug vor, zum Zeichen der Trauer die Sitzung aufzuheben. (Einmüthige Zustimmung.) Die Deputirten verließen unter andächtigen Schweigen den Sitzungssaal.

Bei der am 18. d. M. zu Versailles in der französischen National-Versammlung stattgehabten Präsidentenwahl ist Emile Loubet als Nachfolger Faures zum Präsidenten der französischen Republik gewählt worden. Loubet wurde in Marianne, einem kleinen Ort im Departement Drôme am 31. December 1838 geboren, steht also im 61. Lebensjahre.

England. Im Unterhause erklärte Namens der Regierung Brodrick, eine Frage der Annerion von Samoa durch England habe es nie gegeben.

Der Gedanke der Altersversicherung scheint in England doch in irgend eine Form zum Siege gelangen zu sollen. Ein Provinzialblatt weiß nämlich Folgendes:

„Chamberlain hat im Ministerium mit der Altersversicherungs-Vorlage triumphirt. Er sagt für solche Maßregel müsse er im Interesse seiner politischen Laufbahn eintreten. Das Ergebnis ist, daß eine Altersversicherungsabthil die große Vorlage der nächsten Tagung des Parlaments bilden wird. Der Schatzkanzler ist dadurch gewonnen worden, daß man ihn dazu zwang. Chamberlain will, daß die Kosten der Altersversicherung von den Gemeinden getragen werden.“

Amerika. In den Artikeln der Newyorker Zeitungen wird die correcte Haltung Deutschlands gegenüber den Ver. Staaten gewürdigt, wie diese in den officiellen Erklärungen im Reichstage hervortrat.

Zwischen den Ver. Staaten und England wird gegenwärtig lebhaft über den Nicaragua-Canal verhandelt. England beanprucht für sich freie Durchfahrt seiner Kriegs- und Handelsschiffe zu Kriegs- und Friedenszeiten, im übrigen Neutralität des Canals.

Asien. Aus Manila kommen wieder Meldungen über unbedeutende Gesechte, wobei die Philippinos die Angreifer waren, aber keine Erfolge errangen.

Locales und Provinziales.

Eisfisch, 20. Februar. Am Sonnabend Nachmittag wurde in hiesiger Kirche ein Knabe aus Eienen confirmirt, der sich dem Seemannsberufe widmen will.

Der am Sonntag Abend im „Livoli“ stattgehabte Unterhaltungsabend (Neuerdorelung) war von ca. 80 Personen besucht.

Am Sonntag, den 26. Februar, findet im Locale des Herrn Joh. Schmid in Neuenfelde ein Gesellschaftsabend, verbunden mit theatralischen Aufführungen und Concert, statt. Zur Aufführung gelangen drei allerliebste Einacter, komische Scenen und Complets.

In der gestrigen Delegirtenversammlung des Verbandes Oldenburgischer Geflügelzuchtvereine wurde beschlossen, die Sommerausstellung in Oldenburg abzuhalten. Von dem Staatszuschusse erhalten die Vereine Osterhorn, Wildeshausen, Doelgönne und Eisfisch je 60 M.

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde hier wiederum ruhestörender Lärm verübt.

Im Theater zu Oldenburg findet am Mittwoch, den 22. Febr. die 10. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige statt. Zur Aufführung gelangt: „Faust“. Tragödie in Acten von Goethe. Anfang 4 Uhr.

In einer am 17. d. Mts. stattgehabten Sitzung des Aufsichtsraths der Oldenburger Bank wurde beschlossen, der für die zweite Hälfte des Monats März einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 7 pSt., wie im Vorjahre, bei reichlichen Rückstellungen vorzuschlagen.

Verne, 17. Februar. Herr Hotelier Leberenz, welcher vor einigen Monaten sein Hotel an Herrn Auctionator C. H. Bulling-Schlüte mit Antritt zum 1. Mai veräußert, wird, wie wir hören, noch bis zum Herbst hier bleiben und das Hotel als Pächter weiterführen. — Auch im gestrigen Scharverkauf hielten sich die Preise nur niedrig. Die Preise für beste trachtliche Schafe schwankten zwischen 60 und 70 M. (3. Btg.)

Wrafe, 19. Febr. Der hiesige Schooner „Fransiska“, Capt. Booker, Rhederei H. A. Arnold, welcher am 4. Januar in Ballast von Madruf nach Arbroath segelte, hat seinen Bestimmungsort bis jetzt nicht erreicht und fehlen jegliche Nachrichten. Man ist über das Ausbleiben des Schiffes sehr beunruhigt.

Aussage der Wirthschafterin, Margarethe Friedland, welche die gekühlte Simitone an den gewohnten Platz in dem Boudoir gestellt hatte.

Daß Therese von Ellernhoff trotz der feilschen Erregtheit sehr fest eingeschlafen sein mußte, beweist die Erzählung der Zeugin Friedland, welche ungefähr eine Stunde vor dem Brande an die Thür ihrer Herrin geklopft und gefragt hat, ob diese etwas bedürfe, aber keine Antwort erhalten hat.

„Wie sich nun das Unglück zugetragen,“ fuhr der Verteidiger in seiner Rede fort, „darüber haben wir allerdings nur Vermuthungen, da der Mund, der allein uns Auskunft darüber geben könnte, verstummt ist. Aber wenn wir die Ursache der häufigen Zimmerbrände ergründen, werden wir stets finden, daß denselben irgend eine kleine Anvorsichtigkeit zu Grunde liegt, in den seltensten Fällen ein Verbrechen. Das Entzünden einer Kerze, die unvorsichtige Handhabung mit Zündhölzchen kann sehr leicht auch dieses Brandunglück verursacht haben, zudem das Fräulein von Kopfweh geplagt und noch halb betäubt von dem vorher eingenommenen Tranke war. Letzteres ist auch der alleinige Grund, warum es der Unglücklichen nicht möglich geworden ist, sich durch schnelle Flucht zu retten oder Hülfe herbeizurufen!“

Ein dumpfer Ausruf des Schmerzes ließ sich ver-

nehmen. Der Angeklagte hatte sein Antlitz mit beiden Händen bedeckt und schluchzte leise.

Ein Gemurmel lief durch den Saal, besonders die zahlreichen Zuhörerinnen empfanden Mitleid mit dem Angeklagten.

Nach einer augenblicklichen Pause wollte der Verteidiger mit früherer Kraft in seiner Rede fortfahren, als leise eine der Seitenthüren geöffnet ward, welche zu dem erhöhten und abgeperrten Raume führen, in dem der Gerichtshof, die Geschworenen, der Angeklagte wie die Zeugen sich befanden.

Einer der Saalbediener erschien in der Thür, blaß mit wankendem Schritte und wollte sich dem Gerichtstische nähern.

Der Präsident machte ihm ein Zeichen mit der Hand, daß ihn veranlassen sollte, den Saal wieder zu verlassen, denn die Rede des Verteidigers durfte nicht unterbrochen werden.

Doch der Diener, anfänglich eingeschüchtern durch den Blick des Gefürchteten, überlegte einen Moment, dann näherte er sich in zuversichtlicher Weise dem Stuhle des Präsidenten, neigte sich zu diesem herab und flüsterte ihm leise eine Meldung zu.

Der Präsident zuckte zusammen und blickte den Diener aus weitgeöffneten Augen verwundert an. Nun war leicht zu erkennen, daß der alte Gerichtsdienner eine Ver-

Nordenham, 19. Febr. Die Verhaftung des Schußmacher Harms von hier erregte gestern Abend allgemeine Aufregung. Harms wurde wegen Verdachts des Sittlichkeitsverbrechens in Untersuchungshaft genommen.

Düke. Nach dem Ergebnis der bis jetzt geführten Untersuchung muß als feststehend angenommen werden, daß die Frau Stümpeley sich durch einen Revolververstoß in die Schäfte selbst das Leben genommen hat. Wie man hört, soll ein geringfügiger Ganf, der sich zwischen den Eheleuten entsponnen hatte, Veranlassung zu dem graufigen Vorfall gegeben haben. Das eheliche Verhältniß zwischen den beiden Eheleuten galt als ein durchaus ungetrübtes. Umso mehr fragt man sich, wie es möglich ist, daß eine Mutter, eingedenk ihrer beiden noch lebenden Kinder, sich wegen einer Bagatelle den Todesstreich geben konnte. Hier muß Sinnesverwirrung obgewaltet haben. Welch ein Unglück in einer zufriedenen Familie!

Alteneß, 16. Febr. Wie noch Erinnerung sein dürfte, wurde vor einiger Zeit bei der Wwe. Hennings eingebrochen. In der Nacht zum Donnerstag haben Diebe derselben wieder einen Besuch abgestattet. Dieselben haben ein Fenster eingeschlagen und sind durch dasselbe eingestiegen. Im Hause haben sie Commoden und Schränke geöffnet und den Inhalt durchwühlt. Nennenswerthe Beute haben sie nicht gemacht. Von den Bewohnern des Hauses hat nur die Wlad die Diebstahls wahrgenommen. Aus Furcht vor denselben hat sie aber nicht gewagt, Lärm zu machen. — Am Morgen, als die Bewohner bereits aufgestanden waren, wurde auch bei dem Gastwirth Rathje ein Diebstahl verübt. Der Dieb ist unbemerkt durch die offene Hausthür ins Haus und dann in die Gaststube gelangt. Hier hat er einen werthvollen Leberzischer, einem Reisenden gehörig, und eine Büchse, welche vom Wirthverein aufgestellt war, mitgehen lassen. Auch die Cassette hat er visitirt, doch war dieselbe glücklicher Weise am Abend vorher geleert worden. Ob der Dieb sich noch sonstiger Sachen angeeignet hat, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Oldenbrof, 18. Febr. Die Mäuseplage ist bereits jetzt so schlimm, daß man zur Verhinderung der möglichen Verluste durch die Thiere in Roggen auf und richten hier ungeheuren Schaden an.

Varrel, 17. Februar. In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung des Stadtraths wurde beschlossen, dem Polizeidiener Stroje zu kündigen, weil nach Ansicht der Majorität der Versammlung es nicht in Interesse der Stadt sei, ihn im Amte zu belassen.

Vermischtes.

Berlin, 20. Februar. Mehrere unerhobene Gewinne der Wohlfahrts-Loose erster Lotterie zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete hat die Gewinn-Zahlstelle die Deutsche Bank in Berlin, noch im Verwahr. Wie man die säumigen Loosbesitzer darauf aufmerksam macht, daß mit dem 2. Juni der Anspruch auf die Gewinne erster Lotterie erlischt. — Die Wohlfahrts-Loose à M. 3.00 zur zweiten Lotterie sind durch das General-Debit Ludw. Müller u. Co., Bankgeschäft, Berlin, Breitenstraße 5, bereits zur Ausgabe gelangt und sind Loos sowohl durch diese, als auch hier durch die bekannte Loosverkaufsstellen zu beziehen. Die Gewinne sind wieder 100 000 M. als erster Haupttreffer, dann 50 000 M., 25 000 M., 15 000 M., 2 von 10 000 M.

theuerung aussprach, die er mit lebhaften Gesten unterstützte und mehrmals nach der Thür wies, woher gekommen war.

Hastig erhob sich der Gerichts-Präsident von seinem Sessel.

Die Beisitzer des Gerichts, der Staatsanwalt, die Geschworenen waren höchlich überrascht durch das seltsame Benehmen des Präsidenten; es mußte sich aber etwas ganz Ungewöhnliches ereignet haben. Aller Blick wendeten sich ihm zu.

Der Vorsitzende des Gerichtshofs schien dies nicht zu beachten, sondern hielt eine leise Zwiesprache mit den Beisitzern des Gerichts, während der Saalbediener unbeweglich am Tische stehen geblieben war.

Der Verteidiger, für den Erfolg seiner Rede fürchtend, die noch in dem Augenblick unterbrochen worden war, wo die Zuhörer warm zu werden schienen, blickte mit allen Zeichen der Ungebuld nach dem Gerichtspräsidenten.

Todensille war eingetreten, die Anwesenden fühlten instinktiv, daß sich irgend etwas Hochwichtiges ereignen würde.

Nur der Angeklagte, dem die gutgemeinten Worte des Verteidigers die Herzenwunde wieder bluten ließ, mocht hatte, saß in der gleichen Haltung wie früher da, verankert in seinem Schmerz.

usw., insgesamt 16 870 Geldgewinne mit 575 000 M.
Die Ziehung dieser zweiten Lotterie findet bereits den
14., 15., 17., 18. und 19. April 1899 öffentlich
in der Ziehungssaale der königlichen Preussischen Staats-
Lotterie zu Berlin statt.

— G l i n g . Die 1000. Lokomotive befindet sich
gegenwärtig in der Schichau'schen Lokomotivfabrik auf
Trettinkenhof im Bau. Es ist eine große Schnellzug-
lokomotive mit Tender, die mit andern der Firma Schichau
von der Staatsbahnverwaltung in Auftrag gegeben
worden ist. Von Schichau wurde mit dem Lokomotiv-
bau im Jahre 1860 begonnen. Die Eisengießerei und
Maschinenfabrik beschäftigte damals 16 Beamte und
305 Arbeiter und hatte zwei Dampfmaschinen in Be-
trieb, die zusammen 18 Pferdekraften erzeugten. Heute
sind in den Schichau'schen Werkstätten allein 3000 Ar-
beiter thätig, in Danzig etwa 2000, und der Ingenieur-
und Beamtenstab ist ebenfalls riesig angewachsen. In
der Lokomotivfabrik werden jetzt durchschnittlich alle
vierzehn Tage drei Lokomotiven fertiggestellt. Aus An-
laß der Fertigstellung der 1000. Lokomotive wird für die
Arbeiter der Lokomotivfabrik eine Festlichkeit stattfinden.

Landwirthschaftliches.

Kainit und Thomasmehl zur Wiesendüngung.

Zur Allgemeinen und sehr zum Nutzen des Besitzers
wird den Wiesen sehr mehr Aufmerksamkeit geschenkt
als früher, trotzdem muß man noch häufig die Wahr-
nehmung machen, daß für die Verbesserung dieser
sichersten Grundlage eines gedeihlichen landwirth-
schaftlichen Betriebes noch nicht alles geschieht, was
nötig ist. Es ist dies um so bedauerlicher, als hier
leicht Aenderung möglich wäre, indem eine Düngung
mit 4 Ctr. Kainit und 3 Ctr. Thomasmehl im ersten
Jahre, vom zweiten Jahre an eine solche mit 3 Ctr.
Kainit und 2 Ctr. Thomasmehl genügt, auf allen
Wiesen geradezu Wunder zu wirken und eine Ver-
doppelung der Erträge herbeizuführen.

Und was kostet eine solche Düngung? Nun, je
nach der Entfernung von den Produktionsstätten der
genannten Düngemittel 10—14 M. in den folgenden
Jahren 7—9 M. pro Morgen. Daß diese geringe
Geldausgabe durch Mehrerträge, selbst in ungünstigen
Jahren, doppelt, sogar dreifach wieder eingebracht wird,
dafür liegen zahlreiche Erfahrungen vor, wie es auch
die nachfolgenden Ergebnisse von Düngungsversuchen
beweisen.

Eine amnoore Wiese des Herrn Hofbesizers
Winkelmann zu Dauelsen in Hannover brachte auf der
ungedüngten Fläche einen Ertrag von 17 Ctr. Heu pro
Morgen. Durch eine Düngung mit 3 Ctr. Thomas-
mehl und 3 Ctr. Kainit stieg der Ertrag auf 38 Ctr.
Heu pro Morgen. Die Düngung ergab also einen
Mehrertrag von 21 Ctr. Heu pro Morgen, jedoch also
nach Abzug der Düngungskosten ein Reingewinn von
M. 42.— pro Morgen verbleibt.

Herr Hofmann zu Rothensiefeln bei Minden erzielte
auf einer tiefgelegenen Moorniese, deren ungedüngter
Theil 24 Ctr. Heu pro Morgen brachte, durch eine
Düngung mit 4 Ctr. Thomasmehl und 3 Ctr. Kainit
36 Ctr. Heu pro Morgen, also einen Mehrertrag von
12 Ctr. Heu, entsprechend Reingewinn von M. 18.—
pro Morgen.

Auf dem Gute des Herrn Geheimrath Bardenheuer
zu Camersdorf (Kr. Dören) wurden die Wiesenträge
durch die Düngung mit 4 Ctr. Thomasmehl und 4 Ctr.
Kainit wie folgt gesteigert:

Inzwischen schien der Präsident sich ein wenig ge-
sagt zu haben, doch klangen seine Worte rau und ab-
gebrochen, als er dem Staatsanwalt mittheilte, daß ein
völlig unerwartetes Ereigniß ihn nöthige, die Sitzung
auf kurze Zeit zu unterbrechen.

Damit erhob er sich schnell und entfernte sich, ge-
folgt von den Richtern.

Im Saale herrschte große Bewegung, und alle mög-
lichen Vermuthungen wurden laut. Verblüfft blickten
Staatsanwalt und Verteidiger sich an.

In diesem Augenblick ward die Thür wieder ge-
öffnet und der Saalbediener meldete:

„Der Gerichtshof!“

Dies war das Zeichen, die verlassen Plätze wieder
einzunehmen, was auch sofort geschah; erwartungs-
volles Schweigen trat ein.

„Meine Herren,“ begann der Präsident, „ein außer-
ordentlicher Fall, ohne Beispiel im Gerichtsverfahren,
hat sich ereignet.“

Dies stockte seine Stimme und er trocknete den Schweiß
von der feuchten Stirn, dann wandte er sich zu dem
Saalbediener und sprach, ohne die angefangene Rede zu
beenden, die wohl hauptsächlich an die Geschworenen
gerichtet gewesen:

„Führen Sie die Zeugin herein!“

Das konnte doch keine andere sein als die Ameri-

Bei Versuch 1 von 7,2 Ctr. auf 19,7 Ctr. Heu,

„ 2 „ 5,4 „ „ 20,6 „

„ 3 „ 5,0 „ „ 23,0 „

Es betrug also im Mittel der drei Versuche der Mehr-
ertrag 15,25 Ctr. Heu, der nach Abzug der Düngungs-
kosten in der Höhe von M. 14.— einen Reingewinn
von M. 24.— pro Morgen erbrachte.

Litterarisches.

(Schiffszusammenstöße.) Die öffentliche
Meinung beunruhigt sich mit Recht über die stets
wachsende Zahl der Schiffszusammenstöße, bei denen
Hunderte von Menschenleben zu Grunde gehen. Die
wichtige Frage, was zur Verhütung dieser Katastrophen
und Verminderung ihrer Schrecken gethan werden könnte,
wird in zwei Artikeln aus der Feder des rühmlichst
bekannten Viceadmirals a. D. Reinhold Werner in
Nummer 7 und 8 der „Gartenlaube“ erörtert. Der
Verfasser dringt vor allem auf die Aenderung des
internationalen Gesetzes über das Seestrafrecht. Die
Fassung des § 16 der bestehenden Verordnung: „Jedes
Schiff, ob Segel- oder Dampfschiff, muß bei Nebel,
dickem Wetter oder Schneefall mit mäßiger Geschwin-
digkeit fahren“, erscheint ihm mit Recht zu unbestimmt
gehalten. Das Wort „mäßige“ läßt eine subjective
Auslegung zu; für ein Schiff, das wie unsere modernen
Passagierdampfer 20—22 Knoten fährt, kann eine
mäßige Fahrt auch eine Geschwindigkeit bedeuten, welche
die größten Gefahren des Zusammenstoßes in sich birgt.
Das verhängnißvolle Wort sollte durch eine bestimmte
Geschwindigkeit und zwar eine solche von 5—6 Knoten
ersetzt werden. Ferner wendet sich der Verfasser gegen
das immer mehr überhandnehmende Bestreben, möglichst
schnell zu fahren, ohne Rücksicht auf die Sicherheit des
Schiffes und der Passagiere durch Nebel und Schneef-
stürme zu preschen. Er wägt streng die Pflichten der
Capitaine und der Rheder ab und weist auf noch be-
stehende Mängel im Bau und der Besatzung der
Schiffe hin. — In dem zweiten Artikel bespricht Vice-
admiral a. D. Reinhold Werner verschiedene Hilfs-
mittel, die auf Schiffen zur Rettung von Menschenleben
nach eingetretener Katastrophe vorhanden sein sollten.
Außer den Rettungsbooten und Rettungsbojen verdient
das vom Capitain Wram in Altona erfundene Floß
besondere Beachtung. Nach diesem Vorschlag sollen die
Commandobrücken aus zwei Theilen einen oberen be-
weglichen und einen unteren festen bestehen. Den
oberen stellt ein feststehendes mit Rudern, Segeln u.
A. versehenes Floß dar, das im Augenblick der
Katastrophe sich leicht von seiner Unterlage lösen und
zu Wasser bringen läßt. — Die Ausführungen des
Verfassers beweisen, daß in der That zur Verhütung
der Schiffszusammenstöße noch viel gethoben könnte.
Hoffentlich werden die nöthigen Reformen nicht lange
mehr hinausgeschoben werden!

Neueste Nachrichten.

* E s s e n , 20. Februar. Antlich wird gemeldet:
Heute Nacht 12 1/2 Uhr fuhr der Expreszug Köln-Berlin
auf dem hiesigen Bahnhofe in einen Rangierzug hinein.
Personen wurden nicht verletzt, dagegen sind drei Wagen
des Rangierzuges vollständig zertrümmert. Der Expres-
zug wurde mit 1 3/4 stündiger Verpätung weiterbefördert.
Durch den Zusammenstoß sind beide Hauptgeleise un-
befahrbar geworden, doch wird der Verkehr unter Be-
nutzung des vierten Geleises aufrecht erhalten. Die
Schuld an dem Unfall trägt außer der unvorschrifts-
mäßigen Handlungsweise eines Weichenstellers und

konerin, die schöne Wittve, die jedenfalls nicht früher
aus London hatte eintreffen können.

Der Verteidiger witterte Unheil, denn er wußte
genau, daß Mrs. Paulet im Einderständniß mit Baron
Ellerhoff dem jungen Liebespaar feindlich gesinnt ge-
wesen war; er erhob sich daher und rief lebhaft:

„Ich begreife nicht, wie man jetzt noch neue Be-
lastungszeugen verhören kann, ohne die Verteidigung
dazu zu verständigen! Ich protestire feierlichst da-
gegen!“

Jedenfalls wollte der Staatsanwalt, falls ein Ent-
lastungszeuge auftreten sollte, von seinem Standpunkt
aus eine ähnliche Bemerkung machen. Eine energische
Handbewegung des Präsidenten gebot beiden Schweigen,
und so barrierte sie denn in höchster Spannung der
kommenden Dinge.

Auch im Auditorium entstand eine Bewegung; aller
Blicke hefteten sich auf die Seitenthür, durch welche
Zeugen einzutreten pflegen. Die fern Sitzenden erhoben
sich auf die Füßspitzen, um besser sehen zu können. —
Die entstandene Pause erschien allen eine Ewigkeit.

Endlich bewegte sich die Portiere, und durch die ge-
öffnete Thür trat eine Frau in etwas feiner, aufrechter
Haltung. Ein graues Reisekleid und ein kurzer Mantel
umhüllten ihre stattliche Gestalt; sie wandte sich zurück
und reichte ihren Arm einer Dame, die in Trauer ge-

Rangierers hauptsächlich der dicke Nebel, der ein recht-
zeitiges Erkennen des haltgebenden Signals unmöglich
machte.

* L u d w i g s h a f e n , 20. Februar. Der ehe-
malige Reichstagsabgeordnete Commerzienrath Dr. Clemm
ist heute früh gestorben. Derselbe vertrat in den Jahren
1887—1898 den Wahlkreis Ludwigshafen-Speyer.

* P a r i s , 19. Februar. Auf den Rath der Ärzte
wurde der Leidnam Foure's heute Vormittag in Gegen-
wart des Ministerpräsidenten Dupuy, sowie des Civil-
und Militärrates des Verstorbenen eingefahrt. —
Frau Foure erhält unausgeseht zahlreiche Beileids-
telegramme. — Präsident Loubet bleibt bis zur voll-
ständigen Zustandsetzung des Palais Glyse im Senats-
palast. Heute Vormittag empfing Loubet Dupuy und
die übrigen Minister, sowie zahlreiche persönliche Freunde;
viele Glückwunschkarten und Glückwunschtelegramme
treffen bei dem Präsidenten ein. — Vor dem Senats-
gebäude herrscht vollkommene Ruhe. — Barthe hat
den Vorsitz der Gruppe der progressivsten Republikaner
niedergelegt und dies in einem Schreiben angezeigt,
in welchem es heißt, er habe seine Entlassung genommen
insolge von Meinungsverschiedenheiten mit seinen Collegen
und um sich bei der schweren Krise der Republik Ur-
theils- und Actionsfreiheit zu bewahren.

* P a r i s , 20. Februar. Ermüdende Rundgebungen
für und gegen Loubet wiederholten sich unaufhörlich bis
Mitternacht. Auf den Boulevards kam es sogar zu
einem Handgemenge, wobei namentlich Frauen nieder-
getreten wurden. In den anstößenden Straßen und
vor den Redaktionen der „Libre Parole“, des „Journal“,
des „Antijui“, des „Petit Journal“ und vor der Roth-
schild'schen Bank in der Rue La vin sammelte sich eine
Menschenmenge an und lärnte für und gegen Zola,
Rochefort und Dreyfus und zertrümmerte Thüren und
Fenster Scheiben. Um Mitternacht war die Ruhe über-
all wieder hergestellt, indessen wurden 100 Personen
festgenommen.

* P a r i s , 20. Februar. Gestern Abend zwischen
6 1/2 und 7 Uhr fand am Faubourg Montmartre vor
dem Hause der von Sebastian Faure geleiteten Zeitung
„Le Temple“ eine ziemlich bedeutende Kundgebung statt.
Zahlreiche Nationalisten stießen Drohrufe gegen die
Zuden aus und Schmährufe gegen Loubet, die das
Personal der Zeitung mit dem Rufe „Nieder mit der
Geistlichkeit“ erwiderte. Als von anderer Seite eine
Gegenkundgebung eintrat, welche Hochrufe auf Loubet
und Rufe gegen die Geistlichkeit ausstieß, kam es zu
einem Handgemenge, bei dem zwei Nationalisten ver-
letzt wurden. Die Nationalisten wurden zurückgedrängt
und zogen nach dem Café Brebant, um dort zu mani-
festiren, wurden aber hier durch die Theilnehmer der
Gegenkundgebung vertrieben. Einige Verhaftungen
wurden vorgenommen.

* A t h e n , 20. Februar. Bei den Neuwahlen der
Kammer erleiden die Delphinisten eine Niederlage.
Die Trikupisten erhalten voraussichtlich 120 Sitze.

* L o n d o n , 19. Februar. Wie das Reutersche
Bureau aus Peking von heute meldet, fand bei Taiten-
wan zwischen Russen und Chinesen ein Zusammenstoß
statt, wobei 100 Chinesen getödtet worden sein sollen.
Man glaubt, daß der Zusammenstoß auf die Steuer-
frage zurückzuführen sei. Einzelheiten fehlen.

* L o n d o n , 20. Februar. Nach einem Newyorker
Telegramm der „Times“ erwartet man in Washington
offenbar, daß die Schwierigkeiten wegen Samoa durch
die Diplomatie behoben werden.

kleidet war und deren Antlitz ein dichter schwarzer
Gazeschleier derart verhüllte, daß es auch scharfen
Blicken nicht gelang, ihre Züge zu erkennen. Nur
schien sie, der schlanken, biegsamen Gestalt nach noch
jung zu sein.

Wer war diese Dame? Diese Frage beschäftigte
das Auditorium fast ausschließlich, denn daß die zuerst
Eingetretene nur als deren Begleiterin mitgenommen war,
lag auf der Hand.

(Fortsetzung folgt.)

— D e s s a u . Mit anonymen Schmutzbrieffen sind
die hiesigen Hofkreise und selbst Mitglieder des herzog-
lichen Hauses in jüngster Zeit vielfach belästigt worden.
Bisher gelang es noch nicht, die Verfasser der Schmutz-
schriften zu ermitteln.

— K e l . In Neumünster starb eine Altersgenossin
des Kaisers Wilhelm I., die verwitwete Rentnerin
Harms, im Alter von fast 102 Jahren. Die Verstorbene
war am 23. März 1797 in Bolox geboren und feierte
am Tage nach der Centenarfeier ihren 100 Geburtstag
unter Betheiligung der ganzen Stadt.

— F r e i b e r g . Nach einer polizeilichen Revision
wurden von den 80 hiesigen Bäckern 25 wegen Ueber-
tretung der Bäckerei-Verordnung in Strafen von
3—60 M. genommen.

